

Prämisse:

Was macht das Wesen eines literarischen, eines dichterischen Textes aus? Inhaltlich gesehen muss er das Schicksal von **fiktiven Menschen** in ihrer Zeit schildern, wobei die poetische Realität keine authentische historische Realität ist. Allerdings muss die poetische Realität von den Sach- und Zeitgegebenheiten her geschichtsdäquat sein. Sie darf z.B. keine Anachronismen enthalten. Darüber hinaus muss die Psychologisierung der Personen stimmig und damit glaubwürdig sein.

Als Letztes: Der Stil und die Sprache müssen dichterische ( poetische ) Qualität haben. Dazu gehören u.a. Anschaulichkeit, Bildmächtigkeit und eine semantische ( symbolische ) Tiefe ( wie sie besonders in der Lyrik anzutreffen ist ).

Das erste, was ich von Anna Seghers gelesen habe, war der Kurztext *Das Obdach*. Die Handlung desselben spielt im von den Nazis besetzten Paris. Aus reiner Menschlichkeit gewährt hier eine einfache Frau des Volkes einem vom Abtransport nach Deutschland bedrohten Jungen, Sohn eines aus einem KZ geflohenen Deutschen, Unterschlupf, wobei sie das anfänglich ihrem Mann gegenüber, der das wegen der damit verbundenen Selbstgefährdung nicht gebilligt hätte, als kurzzeitige Aufnahme des Sohnes einer Kusine ausgibt

Im Prinzip enthält dieser Kurztext genau das Thema des Seghers-Romans *Das siebte Kreuz*: Hier fliehen KZ-Häftlinge aus dem KZ Westhofen und sind darauf angewiesen, dass sie Fluchthelfer finden. Dass letztlich nur einem, nämlich Georg Heisler, Zentralfigur des Romans, die Flucht gelingt, ist Ergebnis der Tatsache, dass er Glück hat, mutige und kompetente Fluchthelfer findet und nicht wie der ebenfalls geflohene Ernst Wallau verraten wird. Vielleicht mit Ausnahme von Heislers Jugendfreundes Paul Röder sind diese Fluchthelfer alle Sympathisanten des Volksfront-Szene. – Anna Seghers war bis zum Schluss überzeugte Kommunistin.

Es geht im Roman aber nicht ausschließlich um die Flucht dieser Häftlinge, besonders die von Georg Heisler, sowie um die Fluchthelfer, es geht parallel dazu auch um die Darstellung exemplarisch ausgewählter Menschen und wie die mit den gesellschaftlich-politischen Verhältnissen dieser Zeit umgehen. Vereinfacht gesagt, es gibt Schuldige ( besonders die KZ-Funktionäre ), Mitläufer ( z.B. SA-/ und SS-Mitglieder ) Gleichgültige ( z.B. Ernst der Schäfer ) und Wegseher ( z.B. Herr Mettenheimer ).

Kompositorisch zeichnet sich das Handlungsgeschehen somit durch einen **permanenten Blickpunktwechsel** aus, wobei es dabei auch zu häufigen **Rückblenden** kommt.

Die im Romangeschehen erwähnten Personen haben fast alle direkt oder indirekt mit Georg Heisler irgendetwas zu tun oder in der Vergangenheit zu tun gehabt – sie begegnen ihm auf der Flucht, helfen ihm bewusst oder unbewusst oder gehörten ehemals zu seinen Bekannten, Freunden bzw. Freundinnen.

Der Roman ist u.a. auch Ausdruck des moralischen Appells, gerade in schwierigen Zeiten Zivilcourage zu zeigen. Am ehesten steht hierfür der einstige Schulkamerad von Georg Heisler, nämlich Paul Röder, den er allerdings eines Tages wegen seiner politischen Unbedarftheit geringschätzig links liegen gelassen hatte. Dieser Paul Röder erweist sich dann aber für Georg Heisler als der wichtigste Fluchthelfer. Er stellt die entscheidenden

Kontakte her, so dass Georg Heisler schließlich die Flucht ins Ausland gelingt. ( Dieser Paul Röder entspricht damit der Französin im Kurztest *Das Obdach*. Liesel, Röders zuerst nicht eingeweihte und dann widerstrebende Ehefrau, entspricht dem Ehemann dieser Französin. ) Paul Röder bringt sich dadurch, wie seine Ehefrau befürchtet, selbst in Gefahr: Eines Tages wird er auch vorgeladen und verhört, aber man kann ihm nichts Konkretes nachweisen.

Seghers lässt ihren Roman mit folgenden Worten enden, die sie als Gedanken der anderen im KZ Westhofen festgehaltenen Häftlingen ausgibt, die wussten, dass Georg Heisler als einzigem die Flucht gelungen war: *Wir fühlten alle, wie tief und furchtbar die äußeren Mächte in den Menschen hineingreifen können, bis in sein Innerstes, aber wir fühlten auch, dass es im Innersten etwas gab, was unangreifbar war und unverletzbar* [ besser wäre wohl statt 'gab' und 'war' : 'gibt' u. 'ist' ]. Diese Gedanken gelten ihrem einstigen Mithäftling Georg Heisler. Für mich als Leser müssten sie allerdings primär Paul Röder gelten und seinem kreatürlichen Willen zur ungebrochenen Menschlichkeit. Georg Heisler ist dennoch die eigentliche Hauptfigur: Das siebte für ihn vorgesehene Kreuz im KZ-Lager – die wieder eingefangenen Entflohenen werden u.a. zwecks Abschreckung für andere Häftlinge stundenlang an ein Holzkreuz festgebunden – das siebte Kreuz bleibt schließlich leer. Georg Heisler gelingt, wie schon gesagt, die Flucht. Und Lagerkommandant Fahrenberg wird abgelöst.

Dennoch erfahren wir über die Person Georg Heisler, über ihre politische Vorgeschichte und über die konkreten Umstände ihrer Verhaftung eigentlich recht wenig. Man wird unterrichtet, dass er irgendwann Kommunist geworden war, für diese Sache seine Familie ( Elli und Sohn ) aufgegeben hatte und sich nach der Machtergreifung der Nazis nicht sofort 'gleichschalten' ließ. Zu fragen wäre, ob Seghers sich bei dieser Figur und ihrer Flucht auf einen oder mehrere konkrete Fälle bezogen hat ( im Text , S. 136, und im Nachwort von S. Hilzinger werden die Kommunisten Hans Beimler, Gerhart Seger, Willi Bredel erwähnt ) oder ob Georg Heisler und dessen Flucht hauptsächlich ein fiktives Gedankenkonstrukt ist. Im Vergleich mit Paul Röder bleibt, wie gesagt, diese Person etwas unterbelichtet. Es fehlt ihr irgendwie an psychologischer Tiefe. Auch steht oder gerät sie nicht wie viele andere sich in Existenznot befindende literarische Figuren in einen existentiellen Entscheidungskonflikt. Und auch die Flucht Heislers bleibt im ersten Teil etwas unübersichtlich. Die aufeinanderfolgenden Situationen und Umstände ( Graben, Schuppen, Kirche usw. ) ergeben kein zusammenhängendes Bild. Alles liegt – und das gilt dann auch wettermäßig für die nächsten Fluchttage – in einem mehr oder weniger dichten Nebel.

Wie oben schon angesprochen, soll der Roman aber auch eine Art Gesellschaftsbild sein, soll aufzeigen, wie unterschiedlich sich die Menschen angesichts der NS-Herrschaft und des neuen Zeitgeistes verhalten. Diesbezüglich enthält der Roman sporadisch einige markante Aussagen. Doch nur die Gruppe der Lagerfunktionäre und besonders der Lagerkommandant Fahrenberg, also die Täter, werden näher beleuchtet. Die große Gruppe der Mitläufer und der politischen Sympathisanten bleibt weitgehend unterbelichtet. Hier und dort werden relevante und repräsentative Verhaltensaspekte nur kurz angedeutet, ohne sie etwas ausführlicher zu gestalten: So wird z.B. kurz erwähnt, dass Georg Heislers jüngster Bruder, der "dümme unter den Heislerbuben" zur SA gegangen ist, weil ihm ansonsten der Verlust seines Arbeitsplatzes prophezeit wurde. ( In der DDR hat es später Ähnliches gegeben. ). Das entspricht der viel ausführlicheren

Darstellung, wie Zillich, Scharführer in Westhofen, zur SS gekommen ist. ( S. 336f ). Und dann gibt es noch die Gruppe derer, die sich wegduken oder sogar die Seite wechseln. Die erklären, "*dagegen hilft nichts, dagegen kann man nicht ankommen, man muß abwarten*" ( S. 360 ) oder die, wie Wallaus Bekannter Otto Bachmann zu Verräter werden ( S. 138 u. S. 148 ).

Seghers Roman gehört in die Reihe der sog. Tendenzliteratur ( Friedrich Engels hätte ihr, wie dessen *Brief an Miss Harkness* belegt, von einer solchen Erzählhaltung abgeraten. ) Die Sache des Kommunismus und die Sympathisanten und Kämpfer für diese Sache werden ausschließlich in einem positiven Licht dargestellt. Sie stehen für die zukünftige Welt der Gerechtigkeit und Vernunft, die hier und dort zwar noch durch dunkle Mächte bedroht, aber letztlich doch politisch erkämpft würde. Diesbezügliche Zweifel äußert im Roman nur einmal der Exfreund von Georg Heisler, Franz Marnet, der sich mehrfach nach einem einfachen bürgerlichen Leben sehnt. Er fragt sich, "*ob dieses einfache Glück nicht alles aufwiege. Ein bisschen gewöhnliches Glück, sofort, statt dieses furchtbaren unbarmherzigen Kampfes für das endgültige Glück irgendeiner Menschheit, zu der er, Franz, dann vielleicht nicht mehr gehört.*" ( S. 228 ) ( Ähnliche Zweifel lässt Albert Camus auch seinen Anarchisten und Attentäter Kaliajew in dem Drama 'Die Gerechten' äußern, dass man sich nämlich der eigenen Überzeugungen und der Zukunft nie ganz sicher sein könne. Und es erinnert auch an Tonio Krögers Worte von der "Sehnsucht nach den Wonnen der Gewöhnlichkeit")

Anna Seghers hatte vielleicht nie solche Zweifel; sie hat ihr Leben lang, bis zu ihrem Tod ( 1983 ) fest an die Sache des Kommunismus geglaubt, obwohl inzwischen ( besonders nach der Stalin-Ära ) mehr und mehr vielerlei Zweifel, auch in der DDR, laut geworden war. Es ist ihr erspart geblieben, den Untergang des Kommunismus, zumindest in Europa, noch mitzerleben, und damit wahrscheinlich ein ähnlicher Eiertanz erspart geblieben, wie ihn Christa Wolf, die ich persönlich als Schriftstellerin höher einschätze, dann leider aufgeführt hat.

Seghers bekennt sich zur Tendenzliteratur, zu einer bewusst antifaschistisch ausgerichteten Literatur, "*an der alle teilhaben, die als Antifaschisten und Schriftsteller dazu qualifiziert sind.*" ( Hilzinger-Nachwort, S. 414 ) ( Hierzu siehe auch das von Seghers vorangestellte Leitwort: "*Dieses Buch ist den toten und lebenden Antifaschisten Deutschlands gewidmet*"! ) Dass Sie damit in der Nachkriegsära zu einer favorisierten Schriftstellerin der kommunistischen Welt, besonders der DDR geworden und *Das siebte Kreuz* daselbst zur Pflichtlektüre für Abiturienten geworden ist, das ist erklärlich. Dass sie aber für diesen Roman 1947 den bundesrepublikanischen Büchnerpreis erhalten hat und die ZEIT-Redaktion diesen Roman viele Jahre später zu den 100 besten literarischen Texten der Weltliteratur gezählt hat, dass ist, zumindest für mich, total unverständlich. Unverständlich deshalb, weil sich die Qualität von Literatur nicht allein durch den Inhalt bestimmt – und auch hier sollte Literatur sich keiner Ideologie, sondern einzig dem von Schicksal und Not betroffenen Individuum verpflichtet fühlen –, sondern auch durch die Komposition und vor allem auch durch den Sprachstil. Und gerade bezüglich des Letzteren enthält der Seghers-Text verdammt viele Unschärfen, ja Schwächen. Natürlich wäre das im Detail zu belegen, was an dieser Stelle allerdings unterbleiben muss. Dem kritischen und unvoreingenommenen Leser werden diese Mängel, diese Unschärfen in der Begrifflichkeit, diese Tendenz zum Manierismus und zur Phraseologie, aber zweifellos aufstoßen.